



Leseprobe

Aris Fioretos

Das Maß eines Fußes

Essays

Übersetzt aus dem Schwedischen von Paul Berf

ISBN: 978-3-446-23056-9

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-23056-9>

sowie im Buchhandel.

## Abrechnung mit dem Himmel

Der Tag war ungewöhnlich heiß. Sie hatte gefragt, ob er mitkommen wolle, ohne eine Antwort abzuwarten. Schnell hatte er sich das T-Shirt übergezogen und war zum Fahrrad gelaufen. Mit jedem Tritt in die Pedale spürte er seine vierzehnjährige Brust jubelnd weiter werden. Der Schotter knirschte, trocken und angenehm, unter den Reifen. Von Zeit zu Zeit, wenn die Kette schleifte, musste er absteigen und gegen den Kettenschutz treten. Sie radelte ungerührt weiter, das Kinn erhoben und die Hände so fest um die Griffe geschlossen, dass die sommersprossigen Knöchel weiß wurden. Ihr Kleid flatterte, im Gesicht glitzerte Schweiß. Ab und zu warf sie den Kopf so, dass sich ihr Zopf zwischen den Schulterblättern bewegte. Die Rückenmuskeln arbeiteten wie ein Uhrwerk. Sobald er wieder auf seinem Fahrrad saß, wurde sie schneller. Wenn sie Asphalt kreuzten, summten die Räder, kurz darauf knirschten sie erneut. Die Straßengräben waren voller Farne und wippender Wiesenkerbelpflanzen. Flaum von Löwenzahnballchen schwebte in der Luft. Die Sonne vor ihnen ließ die glänzenden Daunen verschwinden – bis sie plötzlich im Gesicht klebten. Sie lachten. Aber keiner von ihnen sagte etwas.

Ein Windstoß trug das Brausen des fernen Meeres heran. Aus einer Baumkrone hoben Vögel ab, von einem Acker schallten Traktorengeräusche herüber. Stumm und zielstrebig radelten sie aus dem Dorf, rollten an Erdbeerefeldern vorbei und gelangten zu der Stelle, an der ihr Vater und ihr Bruder vor einem Jahr fast umgekommen wären.

Sie bremste, dass im Schotter am Straßenrand eine Furche entstand. Er folgte ihrem Beispiel. Als sie sprach, sah er weißen Speichel in ihren Mundwinkeln. »Der Lastwagen kam mit Vollgas. Papa konnte gerade noch ausweichen. Sie sind auf das Feld gefahren, gegen den Baum dahinten.« Er folgte ihrem Finger und musterte den Baumstumpf auf dem Acker. »Der Wagen war nur noch Schrott. Sie mussten Papa und Leo rausschneiden. Aber sie haben beide nichts abbekommen. Leo hatte eine Schramme an der Stirn, das war alles.«

Sie strich sich mit den Händen über die Oberarme. »Ich kriege eine Gänsehaut, wenn ich nur daran denke. Jedes Mal, wenn ich den Baum sehe, bin ich froh, dass er nicht älter war.«

Ein paar Tage nach der Beinahekollision hatte sie die Unglücksstelle mit ihrem Bruder besucht. Der Wagen war abgeschleppt, der Baum gefällt worden. Gemeinsam hatten sie die Ringe des Stumpfs gezählt und herausgefunden, dass der Baum dreißig Jahre alt gewesen war. Weitere fünfzehn Jahre und er wäre zu dick gewesen, um bei dem Zusammenstoß umzuknicken. Während sie ihn ansah, spielte sie mit der Klingel am Lenker. Sie klang nicht, wie sie sollte. »Wenn ich traurig bin, denke ich daran, was passiert wäre, wenn der Unfall später passiert wäre. Das ist schauerlich. Aber dann kommt es mir vor, als wäre jeder Tag ein Geschenk aus der Zukunft.« Sie sah ihn abwesend an, als versuchte sie sich das ferne Verderben vorzustellen. Dann wendete sie das Fahrrad. »Ach was, ich spinne ja. Komm.« Er holte sie ein, wollte etwas sagen, ließ es bleiben.

Nach einem Kilometer bogen sie von der Landstraße ab. Sie radelten durch einen kühlen Fichtenwald, dann breiteten sich Felder in raps- und weizengelben Farben aus.

Auf einem von ihnen stieg gerade ein Mann von einem Mähdrescher herab. Auf einem anderen lagen Heuballen in unerklärlichen Mustern verteilt, als hätte jemand gewürfelt. Ein Volvo Amazon kam ihnen entgegen, aber der Fahrer winkte nicht zurück. Das Auto wirbelte Staub auf, der sie ausspucken ließ. Aus dem herabgekurbelten Fenster strömte glitzernde Musik. Sie fuhren weiter, dann zeigte er auf die Sonne, die nun rechts von ihnen stand, und erklärte, wenn sie nicht bald etwas zu trinken fänden, würden sie noch Fata Morganas sehen.

»Das tun nur Araber auf Kamelen.« Sie atmete mit offenem Mund. Eine Haarsträhne klebte am Hals.

»Nein, das kann jedem passieren. Hauptsache, es ist heiß genug. Schau«, sagte er und streckte die Hand aus. »Wasser!« In einer Senke einige hundert Meter vor ihnen schimmerte es.

»Äh, eine Täuschung.« Sie wackelte mit dem Kopf, worauf der Zopf wie ein Pendel hin und her schwang. Doch als sie die Senke erreichten, sah sie, dass er recht hatte. Jemand musste einen der Bewässerungsschläuche auf den Feldern falsch ausgerichtet haben. »Meine Seele . . .«

Er versuchte sie zu ärgern, weil sie ihm nicht geglaubt hatte, aber sie schien immun dagegen. Sie rollten an einem Bauernhof vorbei. Aus dem flachen, weißgestrichenen Stall drang ein Geruch von Kühle und Dünger. Ein Straßenschild erklärte, dass es fünf Kilometer bis zum nächsten Dorf waren. Er schlug vor, eine Pause zu machen. »Faulpelz.« Sie sah sich um. »Schau mal da.«

Kaum hatte er den Kopf gedreht, als sie auch schon das Fahrrad in den Straßengraben warf, über den rostigen Stacheldraht kletterte und über eine verwilderte Wiese ging. Im Laufschrift holte er sie ein. Das meterhohe Gras wiegte sich trocken. Hier und da saßen Schmetterlinge. Wenn sie

näher kamen, hoben die Tiere ab und flatterten davon wie zerknülltes Zellophan. Als sie das Gras fortschob, spürte er den Flaum auf ihrem Arm an seinem. Sobald sie die Wiese überquert hatten, drehte er sich um. Hinter ihnen schlängelten sich zwei Pfade. Manchmal kreuzten sie einander.

»Hab ich's mir doch gedacht.« Sie zeigte auf einen verfallenen Holzzaun. Überall waren rote Flecken. »Himbeeren.« Ihre Augen suchten und fanden einen geeigneten Halm. Sofort fing sie an, Beeren aufzufädeln. Er machte das Gleiche. Sie riefen sich die Zahlen zu. »Zehn!« »Sieben.« »Vierzehn!« »Neun.« Beide vermieden es, von den Beeren zu essen, bevor sie genügend gesammelt hatten. Als sie keine mehr entdeckten, meinte sie, das müsse reichen. Er fand, dass sie weitermachen sollten, aber sie trat in dem hohen Gras ein paar Schritte zurück, fiel nach hinten und verschwand. Er rief. Sie antwortete nur: »Nicht hier.« Er rief und gab vor weiterzusuchen, zunächst entlang des Zauns, danach oben am Wäldchen. Schließlich war er es leid und legte sich neben sie. Still betrachteten sie die Wolken. Seine Zunge fühlte sich trocken und geschwollen an, ein fremdes Tier. Er wühlte in der Tasche und bot ihr einen Kaugummi an. Sie schüttelte den Kopf. Himbeeren waren besser. Der Himmel war blau, mit viel Weiß darin. »Es sind 56 Milliarden Kilometer bis zum Mars.«

»Ach... Nur?«

Keine Antwort. Nach einer Weile: »Weißt du, wie lang es dauern würde, hinzufahren?«

»Mit dem Fahrrad oder einer Rakete?«

»Einer Rakete natürlich.« Ihr Bauch bebte.

»Nein...«

»Hundert Jahre!« Sie legte sich auf die Seite, um zu schauen, ob er gehört hatte, was sie gesagt hatte. Er konnte

ihren Gesichtsausdruck nicht deuten. Als sie sich wieder auf den Rücken legte, zitterte ihr Bauch, dann prustete sie los. »Dir kann man wirklich alles erzählen!« Sie hielt ihren Halm hoch und ließ die letzte Himbeere in den Mund gleiten. »Weißt du was? Ich würde die Erde niemals verlassen wollen.« Er antwortete nicht. »Hier gibt es einfach alles. Sogar Fata Morganas.« Ihr Bruder, der sich für Astronomie interessierte, hatte ihr erklärt, der Mars sei weiter von der Sonne entfernt als die Erde. Deshalb benötige das Licht doppelt so lange, um den Planeten zu erreichen. Während sie erzählte, hielt er sich die Augen zu. Als sie ihren Bericht beendet hatte, hob er die Hände. Das Licht, das in seine Pupillen strömte, ließ ihn schwindeln – als wären die Augen in himbeerfarbene Löwenzahnbällchen verwandelt. Sie bat um einen neuen Halm. Er reichte ihr seinen letzten. Während sie die oberste Beere abzog, wiederholte sie, was sie gesagt hatte. »Die Erde reicht. Hier gibt es einfach alles. Und nichts riskiert zu verschwinden, wie da oben«, sie nickte in Richtung Himmel, »während man darauf wartet, dass es auftaucht.« Er sagte, Letzteres stimme ja wohl nicht ganz, oder? Dauernd zogen Leute um, verschwanden oder starben. Autos wurden verschrottet. Blumen verwelkten, Bäume verloren ihre Blätter. »Mag sein«, sagte sie nach so langer Zeit, dass er nicht mehr zu entscheiden vermochte, worauf sie sich bezog. »Aber alles, was verschwindet, ist noch da.« Sie schlug sich auf die Brust. »Oder hier. Im Kopf.« Sie legte ihre Hand auf seine Stirn. Sie war verschwitzt. Seltsamerweise ließ ihn die Berührung frösteln. Als sie die Hand wieder fortnahm, hing ein Himbeerfetzen in seinem Haaransatz. »Glaubst du mir nicht?«

Er zuckte mit den Schultern. Er wusste es wirklich nicht.

»Aha.« Sie klang enttäuscht. »Ich verspreche dir, dass nichts von dem hier verschwindet. Die Wiese nicht, der Grashalm nicht, die Himbeere nicht, der Schmetterling auf deinem Fuß nicht« – er wackelte mit dem Fuß; er verschwand –, »die Hitze nicht. Nicht einmal du. Wir haben gerade etwas erlebt, an das wir uns erinnern werden in . . . in . . .«

»Fünfzehn Jahren?«

Es verging eine Minute. Als sie nichts sagte, wandte er sich ihr auf den Ellbogen gestützt zu. Sie hielt ihren Grashalm in beiden Händen, wie eine Kerze. Er schwankte leicht. Ihr Bauch hob und senkte sich. Lautlos lehnte er sich vor und zog eine Himbeere ab. Sie zerschmolz mit einem warmen, dumpfen Geschmack in seinem Mund. Die nächste Beere ließ sich schwerer abziehen, aber er zupfte und hatte Erfolg. Sie sagte immer noch nichts. Mit jeder Himbeere, die er sich nahm, kam er ihren Knöcheln näher. Inzwischen war sein Mund so voller zermatschter Himbeeren, dass es ihm nicht mehr gelang, den klebrigen, blutroten Speichel daran zu hindern, aus dem Mundwinkel, über die restlichen Beeren und zwischen ihre Finger zu rinnen. Trotzdem öffnete sie nicht die Augen. Schließlich war auch die letzte Beere fort. Der Grashalm glänzte. Er wollte sich gerade den Mund abwischen und schlucken, als sie, kaum hörbar, flüsterte: »Gib her.«

Sein Schatten bedeckte ihr Gesicht. Die Sonne fühlte sich in seinem Nacken groß und wollig an, ihr Bauch war eine Wolke. Sachte öffnete sie die Lippen. Ihre Schneidezähne glänzten. Er brummte, und sie öffnete den Mund noch etwas weiter. Die Lider zitterten, aber er war sicher, dass sie nicht guckte. Noch ein paar Millimeter und seine Lippen würden ihre berühren. Vorsichtig öffnete er sie. Die flaumige Masse glitt mit einem glucksenden Laut aus

seinem Mund. In Klümpchen fielen die Himbeeren in ihren. Sie schnappte nach Luft, sperrte die Kiefer auf und schien für einen kurzen Moment instinktiv schlucken zu wollen. Tat es aber nicht. Erst als er den Kopf hob und »Bitte schön« sagte, wandte sie sich um und begann zu kauen. Als sie geschluckt und gehustet und geschluckt hatte, legte sie sich wieder auf den Rücken. »Ekelig. Mein Gott, ist das eklig.« Lächelnd strich sie sich mit den Händen über die Arme. Dann lag sie still, als wollte sie sich vergewissern, dass der Himmel über ihr noch da war. »Und, glaubst du mir jetzt?«